in der DDR, Handbuch zur Jugendweihe (Berlin 1974); Jugendweihe. Zeitschrift für Mitarbeiter und Helfer. Hg.: Zentraler Ausschuß f. Jugendweihe in der DDR, Berlin (8 Hefte pro Jahr). K. Richter, Riten und Symbole in der Industriekultur am Beispiel der Staaten im Bereich des Sozialismus: CONCILIUM 13 (1977) 105–113. A. Althammer, Jugendweihe und Pastoral: Internationale Katholische Zeitschrift 11 (1982) 519–593.

¹⁰ Das Bildungswesen in der DDR, 17–25.

¹¹ Statut der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Nr. 65.

¹² Karl-Heinrich Bieritz, Der Öffentlichkeitsanspruch des Gottesdienstes in einer Nicht-mehr-Volkkirche. In: Pastoraltheologische Informationen 1/1981, 38.

¹³ Beschluß der Pastoralynode: Aspekte des Verkündigungsdienstes der Gemeinde (St. Benno-Verlag, Leipzig 1976).

¹⁴ AaO. Nr. 1. ¹⁵ AaO. Nr. 9. ¹⁶ AaO. Nr. 16.

¹⁷ AaO. Nr. 22. ¹⁸ AaO. Nr. 18. ¹⁹ AaO. Nr. 28.

²⁰ AaO. Nr. 29. ²¹ AaO. Nr. 32. ²² AaO. Nr. 38 f.

²³ AaO. Nr. 45. ²⁴ AaO. Nr. 49 u. 57. ²⁵ AaO. Nr. 54.

²⁶ AaO. Nr. 61 f. ²⁷ AaO. Nr. 64 (E 16) u. 65.

²⁸ AaO. Nr. 73; 77; 78–82. ²⁹ AaO. Nr. 86.

³⁰ Vgl. F.G. Friemel, Bericht über einige katechetische Aktivitäten in den katholischen Bistümern in der DDR: Die

Christenlehre 29 (1976), 169–175.

³¹ Das Buch für den 1. Jahrgang heißt «Kinder Gottes», für das mystagogische Jahr «Zeichen der Liebe», für die Bibelkatechese «Gotteswort»; für die Glaubens- und Lebenslehre in der Oberstufe erscheint 1984 – umgearbeitet – «Grundriß des Glaubens»; der Glaubensunterricht im 9. u. 10. Jahrgang gebraucht das Buch «Glaube aktuell».

³² Josefa Kendzia, Religiöse Kinderwochen: Wolfgang Nastainczyk (Hg.). Neue Wege für Religionsunterricht und Katechese (Würzburg 1974) 74–80.

³³ Ludwig Schöpfer, Religiöse Unterweisung in einer katholischen Diasporagemeinde: Die Christenlehre 29 (1976) 175 ff; Georg Handy, Eine Gemeinde stellt sich vor: Tag des Herrn 30 (1983) 148 ff.

³⁴ Vgl. Franz Georg Friemel, Gemeinde – Hilfe zum Glauben: Hugo Aufderbeck (Hg.) Sperare. Pastorale Aufsätze (Leipzig 1979) 170–183.

ANDREAS ALTHAMMER

Der Autor, welcher der Redaktion bekannt ist, veröffentlicht unter diesem Pseudonym.

Virgil Elizondo

Glaubensvermittlung in den Vereinigten Staaten von Amerika

Über die Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation in den USA zu schreiben, ist eine sehr komplexe und ebenso sehr herausfordernde Aufgabe. Es handelt sich um ein Land mit beträchtlichen Ausmaßen und sehr verschiedenartigen Menschen. Es ist unterteilt in vier Zeitzonen und erstreckt sich vom Atlantischen Ozean bis hin zum Pazifischen Ozean, die Hawaii-Inseln miteingeschlossen. Obwohl die dominanten Kulturmuster die der Weißen sind, der Angelsachsen und Protestanten, handelt es sich immer noch um eine Nation der Nationen – eine

Bevölkerung, die sich aus vielen Einwanderergruppen zusammensetzt. Ehemalige vorkolumbianische Einwohner, die für gewöhnlich, wenn auch irrtümlich als «Indianer» bezeichnet werden, leben zusammen mit Nachfahren der frühen Siedler, mit Afrikanern, die als Sklaven ins Land gebracht wurden, und mit vielen Wellen von Einwanderern, die aus allen Nationen der Welt gekommen waren.

Die Verschiedenheit der Menschen, welche die USA ausmachen, wird nur noch von den vielen Variationen christlicher Bekenntnisse übertroffen, wobei jede Konfession über mehrere verschiedene kulturelle Ausdrucksweisen verfügt. Es ist nicht ungewöhnlich, von irischen Dominikanern, deutschen Benediktinern, polnischen Franziskanern, italienischen Salesianern, mexikanischen Baptisten oder afrikanischen Methodisten zu sprechen. Nationale Priesterseminare, Pfarrgemeinden und Ordensgemeinschaften waren bis vor kurzem an der Tagesordnung, und einige sind es immer noch. Da neue Wellen von Einwanderern ins Land kommen, werden wie-

derum neue Gemeinden gebraucht, und sie sind dabei aufzublühen.

Die Menschen der Vereinigten Staaten sind sehr religiös. Für neu ins Land kommende Einwanderer und Touristen ist die enorme Präsenz von vielen Kirchen offensichtlich. Noch immer fühlen sich die Amerikaner völlig frei, von einer Konfession zu einer anderen überzuwechseln. Man hat schon gesagt, daß die Vereinigten Staaten so religiös seien, daß sie jeden Tag eine neue Religion gründen! Dies läßt aufkommen, was gemeinhin «Jesus im Cafeteria-Stil» genannt wird. Man kann die Straße entlang gehen und die katholischen Christen besuchen oder die Methodisten, die Baptisten oder die «freien» Gemeinden und so weiter, *ad infinitum*. So kann man Christus je nach Geschmack wählen. Man hat eine Auswahl wie zwischen den zahlreichen Angeboten einer Cafeteria. Die überwiegende Religion in den Vereinigten Staaten ist ganz gewiß eine christliche. Ihre vielen auch weiterhin anwachsenden Variationen jedoch lassen sie eher als ein christliches Babel denn als christliches Pfingsten erscheinen.

Bis zu einem gewissen Grad ist der Glaube durch traditionelle Quellen weitergegeben worden: So geschah die Erfahrung von Glaube durch den Glauben und die Glaubenspraxis in der Familie, durch die religiösen Erziehungsprogramme in den katholischen Schulen, durch die Sonntagsschule der Protestanten, in Radio und Fernsehen, durch persönliche Erweckungsaktivitäten sowie durch Präsenz und Tätigsein der Pfarrgemeinden. Es gibt zweifellos einige sehr aktive und dynamische Pfarrgemeinden in den Vereinigten Staaten, durch welche der Glaube an viele Menschen weitergegeben wird. Darüber hinaus prägten christliche Familienbewegungen ihren Kindern christliche Prinzipien und Ideale ein, indem sie eine Vielzahl von Glaubenserfahrungen vermittelten, die wirklich bewundernswert sind. Die neuen katechetischen Reihen, die von den Hauptverlagen der Vereinigten Staaten herausgebracht werden, sind ebenfalls für viele junge Menschen ausgezeichnete Einführungen in das Glaubensleben.

Aufgrund meiner Reisen durch die USA jedoch, während derer ich mich meist außerhalb der normalen kirchlichen Bereiche bewegte, bin ich überzeugt, daß wirkliche Bekehrungserfahrungen, solche, die bleibend zu einem Leben in christlicher Nachfolge führen, sich im allgemeinen in nichtkirchlichen Situationen ereignen.

Diesem wachsend um sich greifenden Phänomen suchen wir in diesem kurzen Artikel etwas auf den Grund zu gehen.

1. Die Bewegungen für Gerechtigkeit

In den sechziger Jahren machten zahlreiche junge Menschen durch ihre Teilnahme an den Bürgerrechtsbewegungen eine ursprüngliche Bekehrungserfahrung und fühlten sich durch diese in die Jüngerschaft gerufen, besonders durch jene, die von Dr. Martin Luther King inspiriert und angeführt wurden. Sie waren religiöse Kreuzzüge für Freiheit und Gerechtigkeit, die Freiheit und Gerechtigkeit des Reiches Gottes. Bewegungen wie etwa die Sojourners, die katholische Arbeiterbewegung, die Farmarbeiterbewegung, Pax Christi und andere mehr riefen zwar nicht zur Gewalt auf, sie lehnten es jedoch entschieden ab, sich den in diesem Lande seit langem bestehenden Situationen institutionalisierter Gewalt anzupassen. Für den Frieden, der auf Gerechtigkeit beruht, mußte gearbeitet und mußten Opfer gebracht werden. Er stellte sich nicht automatisch ein.

Religiöse Gesänge und Gebete wirkten anregend in den Kämpfen und auf den Märschen zu den rassistischen Städten und rassistischen ländlichen Gegenden in den Vereinigten Staaten. Im Namen des Gottes des Exodus, der das Volk von der Sklaverei befreit hatte, und im Namen des Gottes Jesu, der Leben aus dem Tod heraus brachte, vereinigten sich viele, um gegen Personen und Strukturen zu kämpfen, die Menschen versklavten und den Schwarzen, den «Indianern» und «Hispanics» kein Leben zugestanden. Gott wurde nicht in der Theorie, nicht in Konzepten angetroffen oder erfahren, nicht in Priesterseminaren oder Kathedralen, nicht in der Kulthandlung oder in religiösen Bildungsprogrammen, sondern in der konkreten Praxis des Kampfes um die Befreiung aller Unterdrückten. Religiöse Frömmeler nannten diese Kämpfer sehr schnell Kommunisten und Aufwiegler. Wie im frühen Christentum sahen viele Leute dieser Zeit diese biblisch-prophetischen Bewegungen als unbefugte Gruppen von Unruhestiftern an. Nun waren diese in der Tat gekommen, um «Recht und Ordnung» und den «Frieden» einer Gesellschaft zu stören, in der Recht und Ordnung zugehört hatten, die andauernde Gewalt und Zerstörung durch Institutionen zu legitimieren und zu verschleiern.

Viele von denen, die an den Bewegungen teilnahmen, wurden von der Heuchelei der organisierten Religion und der Leere ihrer theologischen und dogmatischen Predigt abgeschreckt oder waren angewidert. Religion in Amerika hatte Rassismus und Ungerechtigkeit gesegnet und legitimiert. Kam aber der Sonntagmorgen, pflegten Millionen von Menschen zur Kirche zu gehen, um Gott für ihre Güte und Reinheit zu danken. Heuchelei der schlimmsten Art schien die Stütze der institutionalisierten Religion in den USA zu sein. Innerhalb der Bewegungen jedoch wurden Kameradschaft, Betroffenheit und Engagement erfahren. Vor allem lernte man Schmerz und Freude eines Lebens kennen, für das zu sterben sich wirklich lohnte. Weder ständige Belästigung noch Gefängnis und Verspottung, ja nicht einmal der Tod konnte den Geist der Bewegungen hemmen. «Wir werden es schaffen» («We shall overcome»), wurde zum Kerygma der neuen Bewegung. Ihre Begeisterung und ihr ganzes Engagement zog Tausende an, und täglich tauchten neue Namen in ihren Reihen auf.

Die Teilnehmer der Bewegung verhalten sich gegenseitig zur Relativierung vieler alter Dogmen und religiöser Stereotypen. Sie kamen einfach gar nicht auf und sie wurden nicht diskutiert. Sie spielten keine Rolle. Im Kampf erlebten wir alle eine neue Einheit, die die alten Unterteilungen weit hinter sich ließ. Reiche und Arme, Jung und Alt, Klerus, Ordensleute und Laien, Schwarze, Weiße und Braunhäutige, Gebildete und Ungebildete, Katholiken, Baptisten und andere, alle nahmen als Gleiche teil – als Kinder des Gottes des Lebens.

In vielerlei Hinsicht war dies der Beginn einer wirklichen Nachreformation vereinter christlicher Erfahrung. Wir beteten und trafen uns in gemeinsamen Glaubensfeiern. Eine neue kirchliche Einheit wurde empfunden, die alle bisherigen dogmatischen Unterteilungen transzendierte. Es geschah in solchen Bewegungen, daß Christus und Gott, daß Er uns zu dem Leben in uns hinführte. Wir erfuhren die Dynamik des Geistes, wie sie in der frühen Christenheit erlebt wurde, deren Taten alle kulturellen, rassistischen und religiösen Teilungen überwunden hatte und damals eine neue Gemeinschaft der Humanität erstehen ließ. Die Bewegung ihrerseits brachte eine erste Begegnung mit dem am Kreuz erhöhten Herrn, dem Herrn der Freiheit und des Lebens. In diesem täglichen Kampf um Gleich-

heit (Bürgerrechtsbewegung, Vereinigte Farmarbeiter, Chicano-Bewegung, Nationale amerikanische Bewegung für den Frieden, Pax Christi, Anti-Kriegs-Bewegungen des Vietnamkrieges) und um Unabhängigkeit von den Ansprüchen der materialistischen Gesellschaft (die Hippies ...) konnten Menschen einen neuen Glauben entdecken. Diese Bewegungen wurden angeregt von biblisch orientierten Evangelikalen und «Life Sojourners», die den Leuten eine biblische und theologische Grundlage lieferten für ihre neue Erfahrung mit Gott in den zeitgenössischen Aufbruchsbewegungen zugunsten des Lebens.

II. Die Erfahrung des persönlichen Gottes

Diese Erfahrungen führten zu einem neuen Gottesbild, das tiefe und vielfältige Auswirkungen auf die gesamte katechetische Bewegung in den USA hatte. Von Gott als dem gestrengen Richter und Gesetzgeber, der den Sünder mit einer ewigen Verdammung in der Hölle zu strafen pflegte, kamen wir zu dem Gott des Exodus, der die Schreie seines Volkes vernimmt, sein Elend sieht und es retten will; kamen wir zu dem Gott des Exils, der bei seinem Volk ausharrt und es in seinen Leiden in fremden Ländern nicht im Stich läßt; kamen wir zu dem Gott Jesu, welcher der Vater aller ist, der alle liebt, dessen Barmherzigkeit keine Grenzen kennt und der sein Volk sogar von der Knechtschaft des Todes befreien wird.

Dieser Gott wurde lebendig und ist in der Person Jesu gegenwärtig. In Jesus begegneten wir dem lebendigen Gott. So entstanden die verschiedenen Jesus-Bewegungen. Die Leute wollten nicht nur einfach etwas über Gott lernen, sie wollten der Person Jesus begegnen! (Dies überraschte und schockierte viele Biblexperten, die sich mehr und mehr von Jesus wegbewegten und nur noch nach der Bedeutung des *Textes* der biblischen Schriften fragten). Die Menschen wollten Seine Gegenwart erfahren, Seine Worte hören, Seine rehabilitierende und heilende Gnade erfahren und sich Seines Erbarmens und Seiner Vergebung erfreuen. Von einem dogmatischen Wissen über die zweite Person der Heiligen Trinität, die zum Menschen wurde, um uns zu erlösen, gehen wir zu dem Sohn des alle liebenden Vaters über, der uns im Geist zu seinen Brüdern und Schwestern macht und zu Kindern desselben Vaters. In Ihm empfangen wir durch den Geist dasselbe Leben. Das Trachten danach, dem Jesus ihres Lebens zu begegnen, ist für viele

junge Menschen der verschiedensten Lebenswege und Bekenntnisse in den Vereinigten Staaten eine immer neue Quelle der Bekehrung und Jüngerschaft.

Weitaus größer jedoch als die Verschiebung im Gottesbild war eine Veränderung des pädagogischen Zugangs. In der Vergangenheit wurde der Glaube meist mit Hilfe von Begriffen und Regeln (Dogma und Kirchenrecht) vermittelt. Heute dagegen wird die Wichtigkeit der Erfahrung in der Glaubensübermittlung weitgehend akzeptiert, sowohl bei der jüngeren Generation als auch der Mehrheit der heutigen Lehrer. Der Herr muß erfahren werden, bevor er studiert werden kann. Man ist weniger an philosophisch-theologischen Ausführungen oder gar Dogmen interessiert als vielmehr an immer neuen Kernerefahrungen des Liebens, Sorgens und des Vergebens. Erst von diesen Erfahrungen aus können wir die Bedeutung unseres Glaubens kritisch überdenken. Und erst aus der Erfahrung der christlichen Bewegung selbst können wir hinter die Bedeutung dieser Bewegung kommen. Dieser Zugang verändert unsere Art, Theologie und Katechese zu betreiben. Wir sind vom bloßen «Religionsunterricht» immer mehr abgekommen zu einer Vielfalt von «Ereignissen» hin, die Glaube erfahrbar werden lassen. Erst auf dem Hintergrund dieser lebenspendenden Glaubenserfahrungen reflektieren die christlichen Erzieher mit ihren Schülern dann Sinn und Bedeutung des Glaubens.

Die bekenntnismäßige und institutionelle Aufmachung der Kirchen (der katholischen und der anderen) ist gegenüber dem Erleben von Gemeinschaft, Engagement und gemeinsamer Feier ganz sekundär. Dieses Erleben hat Menschen dazu gebracht, ihren Lebensstil von Grund auf zu ändern, von dem individualistischen, äußerst konkurrenzorientierten und materialistischen Ideal, das in den Vereinigten Staaten vorherrscht, zu einem gemeindlichen Modell hin, das auf Gebet, Einfachheit und Miteinanderteilen beruht.

Man ist nicht so sehr um die Zustimmung oder Ablehnung eines Dogmas besorgt als vielmehr um Gemeinschaft miteinander. Man verlangt danach, in Berührung mit der Liebe Gottes zu kommen und sie im Nächsten zu spüren, in dem Menschen, der einsam ist und bedürftig. In der gemeindlichen Begegnung wird Gottes Gegenwart wahrhaftig gefühlt und erlebt. Die jüngere Generation will dabei weder in simpler Weise

Erfahrungen machen, noch möchte sie Dogmen aufgezungen haben. Sie hat vielmehr Fragen zu Themen des wirklichen Lebens: zu sozialer Knechtung und Blindheit, zu Werten und Prioritätssetzungen, zum Person-Sein und zur Familie; zum Sex und seiner Rolle in einer Liebesgemeinschaft. Sie hat ebenso natürlich Fragen zum Frieden und hinsichtlich der Aufgabe, Frieden zu stiften; zu dem Hunger in der Welt; zu dem schreienden Unrecht, das in so großem Ausmaß auf unserem Planeten herrscht; zu den Anstrengungen der Nationen dieser Welt, einander durch Instrumente des Krieges zu vernichten. Diese jungen Menschen wünschen sich eine Gemeinschaft, nicht um gänzlich in ihr aufzugehen, sondern um um so mehr nach Transzendenz und letztem Sinn zu suchen.

III. Jüngerschaft

Viele werden durch diese Schlüsselerfahrungen, verbunden mit einer kritischen Reflexion der Bedeutung von Glauben in der heutigen Welt, dazu bewegt, sich für ein, zwei, drei oder mehr Jahre für eine Arbeit in den ärmsten Gebieten unseres Landes oder aber fremder Länder zu verpflichten. Viele sind als Freiwillige weggegangen, und viele der traditionellen Ordensgemeinschaften sind dabei, Zweigorganisationen zu gründen, deren Mitglieder eine bestimmte Anzahl von Jahren ihres Lebens der Arbeit unter den Ärmsten widmen wollen. Unsere Jugend wünscht sich kein leichtes Christentum, und viele engagieren sich in wirklich heroischer Weise. Jedoch engagieren sie sich nicht in den institutionalisierten Modellen, als Priester beispielsweise oder als Ordensbrüder oder -schwestern. Zu viele unter ihnen betrachten diese Rollen als lediglich bürokratische Funktionen und nicht als wirkliche Modelle christlicher Jüngerschaft. Ich vermute – und wage dies auch zu sagen –, daß eine neue Form des «Ordenslebens» im Entstehen begriffen ist unter jenen jungen Männern und Frauen, die von dieser Erfahrung des freiwilligen Dienstes zurückgekehrt sind, um in einer Gemeinde nunmehr eine dauerhafte Existenz aufzubauen, mit einer eigenen Familie und Kindern. Sie treffen sich weiterhin als Gebetsgruppen, in Gruppen des gemeinsamen Dienstes oder in Gemeinschaftsgruppen. Durch sie wird der Glaube ganz gewiß auf eine andere Art vermittelt. Jedoch erfährt dieser neue Weg wachsende

Frustrationen durch die fortlaufenden Aktivitäten eines die Kirche dominierenden Klerus.

IV. Von der Erfahrung der Machtlosigkeit

Es hat noch eine andere faszinierende Verschiebung gegeben, in deren Verlauf sich die Glaubensvermittlung von den organisierten Kirchen weg bewegt hat, zur Peripherie von Kirche und Gesellschaft hin. Mit den wachsenden Ansprüchen, die eine technische, sehr materialistische und äußerst konsumorientierte Gesellschaft an Personen stellt, steigt auch der Konsum von Alkohol und Drogen in alarmierendem Ausmaß ständig an. Mehr und mehr Menschen werden von der Gesellschaft abgelehnt, weil sie Alkoholiker oder drogenabhängig geworden sind. Einige von ihnen suchen endlich Hilfe, wenn sie «auf Felsengrund aufgelaufen sind», bei den Anonymen Alkoholikern oder den Anonymen Drogenabhängigen. Andere dagegen sind noch unglücklicher dran. Sie bleiben einfach ihrer Krankheit verhaftet und führen inmitten der Gesellschaft ein Leben, das dem Tod geweiht ist. Der Gott «der Stärke und Macht», der sie verlassen zu haben scheint, ist nun ersetzt durch den Gott der unendlichen Liebe und Barmherzigkeit, der uns in unserer Schwachheit aufspürt.

Die alte Bekehrungserfahrung des Augustin wird mehr und mehr eine Art Rollenmodell für viele Alkoholiker und Drogensüchtige von heute. Ein Priester, der durch eine solche Erfahrung hindurch ging, erzählte mir: «Die am Rande der Gesellschaft Lebenden haben mich zu Gott hingeführt. Was den besten Theologen und geistlichen Führern nicht gelang, das erreichten jene, die von der Welt verlacht und zurückgewiesen werden. Sie lehrten mich, wie man mit Gott plaudern, zu ihm beten und ihm vertrauen kann. Mit ihnen zusammen habe ich den lebendigen Gott getroffen.» Der Ausspruch von Paulus: «Meine Gnade genügt dir, denn sie erweist ihre Kraft in der Schwachheit ... denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark» (2 Kor 12, 9f), gewinnt in unserer Zeit mehr und mehr an Bedeutung.

In einer Gesellschaft, die auf Konkurrenz und Gewinn eingestellt ist und die leichthin jene zu Göttern erhebt, welche es bis zur Spitze geschafft haben, in dieser Gesellschaft werden Millionen von Menschen, die es nicht schaffen, abgelehnt, sind sozialem Druck ausgesetzt, zu Schuld- und Schamgefühl sowie einer tief empfundenen

Wertlosigkeit verdammt. In einer solchen Gesellschaft wird es nahezu unmöglich – auch für die beste aller Kirchen –, dem Gott Jesu wirklich zu begegnen, da wir natürlicherweise eher dazu neigen, die wie Prometheus Verkleideten zu Göttern zu erheben, als den Gott der Schwachen und Machtlosen zu verehren, der sich uns im Text der Heiligen Schrift vorstellt.

Es ist erstaunlich, daß in Japan heutzutage mehr Bekehrte aus den Reihen der Anonymen Alkoholiker und Anonymen Drogenabhängigen gewonnen werden als bei allen vorherigen Anstrengungen seitens der Missionare. Für ein stark konkurrenzorientiertes Volk, wie es das der Vereinigten Staaten ist, bedeutete ein Gott der Macht und des Erfolges nur wenig oder sogar gar nichts. Jener Gott aber, der in unserer äußersten und völligen Machtlosigkeit nach uns ausgreift, hat sie wirklich als der lebendige Gott angezogen, der sie ihrem Selbstmorddilemma zu entreißen vermag und sie aus dem Tod erretten kann, um sie zu neuem Leben zu befreien. Es ist dieser Gott der Machtlosigkeit, der auch den stolzen und machtbewußten Japaner bekehrt.

Da die organisierte Religion auf der Seite der Macht gewesen ist, tendierte sie dazu, auch einen Gott der Macht zu präsentieren, welcher nur den Mächtigen segnet, den Schwachen aber verflucht und verdammt. Für immer mehr Menschen ist dies nicht der Gott, der errettet, sondern ein ungnädig vernichtender Gott. Die Anonymen Alkoholiker und die Anonymen Drogenabhängigen, die bitte nicht aus eigener Verschuldung gescheitert sind, sondern aufgrund der unglaublichen Zwänge der Gesellschaft, sie erfahren ein einzigartiges Wiederaufleben und den Ruf zum Leben. Gerade durch die Anerkennung ihrer eigenen Machtlosigkeit, durch das Sehen und Hören vieler persönlicher Zeugnisse von Gottes unbegrenzter Liebe, Gnade und Stärke, dargebracht von Menschen, die sind wie sie selbst, werden sie wieder völlig hergestellt, erfahren sie Gottes fraglose Liebe und Annahmefähigkeit ganz persönlich. Indem sie ihre Machtlosigkeit hinnehmen in einer Gesellschaft, die Stärke verlangt und heiligspricht, werden Menschen fähig, die einzige Macht, die wirklich zählt, zu entdecken und zur Geltung kommen zu lassen: die Macht Gottes zur Ganzheit.

Dies ist die Erfahrung der Macht des Evangeliums, die nicht eine Macht ist, die kontrollierbar ist, sondern eine, die wirkliche Stärke aus der Schwachheit hervorbringt und Leben aus dem

Tod. Jene, die eine Art des Todes in der Gesellschaft gelebt haben, kommen nun zum Leben. Für viele junge Menschen, die in frühem Alter bereits totale Verlassenheit und Ablehnung aufgrund der unbegrenzten Zwänge der Gesellschaft erfahren haben, wurden die Anonymen Alkoholiker und die Anonymen Drogenabhängigen zu einer Erfahrung in ihrem Leben, die sich mit den Erfahrungen in der Frühkirche vergleichen läßt. Denn hier begegneten sie dem lebendigen Gott, kehrten sie um, warfen sie die Krücken des Alkohols oder der Drogen weg, standen sie wirklich auf und gingen aufrecht, als ganze Männer und Frauen, die nunmehr frei waren, frei in der Macht Gottes, sich selbst anzunehmen, wie sie sind, ohne mit anderen konkurrieren zu müssen oder sich ihnen unterlegen zu fühlen; stattdessen wirklich feiernd, was sie sind, Gottes Ebenbild, dazu berufen, zu geben, was sie haben zum Nutzen einer besseren Gesellschaft.

Die Tiefe des Glaubens von Menschen, die durch diese religiöse Erfahrung gegangen sind, ist erstaunlich. Sie erweist sich auf allen Lebenswegen als durchschlagend, indem Reiche und Mächtige, Hochgebildete oder Ungebildete, normale Hausfrauen oder Ehemänner, Ordensleute oder Atheisten gerade in einem Moment absoluter Ohnmacht einen lebendigen Gott erfahren.

V. *Fundamentalismus*

Schließlich ist noch eine andere Quelle der Glaubensvermittlung zu erwähnen, die in diesem Land rasch zunimmt: der Fundamentalismus. In dem Maße, wie die Glaubwürdigkeit sowohl der Kirche als auch der Gesellschaft dahinschwindet und die Menschen mit mehr und mehr Information bombardiert werden, scheint auch das Bedürfnis nach letzter Sicherheit und Gewißheit mehr und mehr anzuwachsen. Dies hat zur Folge, daß sowohl alte als auch junge Menschen aus allen ethnischen Gruppen und jeder Bildungsstufe sich einem biblischen Fundamentalismus zuwenden: «Es steht in der Bibel.» Es handelt sich hier um ein simplifizierendes, unkritisches Lesen der Bibel, das aber dennoch recht anziehend und befriedigend ist für eine wachsende Anzahl von Leuten katholischer und protestantischer Herkunft. Man kommt hier offensichtlich dem Bedürfnis der Leute nach einfachen und eindeutigen Antworten entgegen. Diese Bewegungen neigen dazu, sehr moralistisch, in hohem Aus-

maß emotional und ihre Mitglieder stark beanspruchend zu sein. In einer äußerst toleranten Gesellschaft jedoch, in der es in bezug auf alles zahlreiche Meinungen gibt, kommt dieser Typ eines simplen Fundamentalismus dem Bedürfnis der Leute nach letzter eindeutiger Sicherheit entgegen. Diese Bewegung ruft eine unmittelbare religiöse Erfahrung hervor und erfordert kein Nachdenken seitens der Anhänger. Folge nur den eindeutigen Geboten der Bibel, und du wirst gerettet werden!

VI. *Abschließende Bemerkungen*

Es gibt eine ansehnliche religiöse Erweckungsbewegung in den Vereinigten Staaten. Die Zahl der Kirchgänger wächst an und ebenso die Zahl der Kirchen. Was diese religiöse und kirchliche Erfahrung bedeutet und in welchem Bezug sie zum biblischen Glauben der Heiligen Schrift steht, diese Fragen müßten gesondert untersucht werden.

Die Vermittlung eines tiefen Glaubens an die nächste Generation oder das einfache religiöse Ereignis bzw. die Erfahrung von Religion in einem Zelt der Erweckungsbewegung etwa oder in der katholischen Liturgie geschieht weitaus häufiger durch unvermutete Bewegungen und Ereignisse als durch die institutionalisierten und gut organisierten Programme der Kirche. Während dies für jene alarmierend sein mag, die gerne weiterhin mit der Verantwortung und Kontrolle der Tätigkeiten des Geistes Gottes betraut wären, ist es für mich ganz faszinierend und erfrischend, dies zu beobachten. Denn wenn ich die Vermittlung des Glaubens durch die Bibel und ihre reichhaltige Geschichte hindurch verfolge, dann scheint mir Gott immer durch ganz unvermutete Personen, Bewegungen und Situationen hindurch und an völlig unerwarteten Stellen zu handeln. Wenn wir es am wenigsten erwarten und dort, wo wir es uns am wenigsten vorstellen, bricht Gottes befreiende und rettende Gnade ein. Es werden in den kommenden Jahren sicher neue Ausdrucksweisen für den einen wahren Glauben entstehen. Und ich sehe nicht, daß die Kirchen verschwinden werden. Es scheint jedoch so gut wie sicher zu sein, daß sich die Christen der nächsten Generationen in ganz anderer Weise auf die kirchlichen Institutionen beziehen werden, als dies in der Vergangenheit geschah. Der Glaube wird weiterhin überliefert werden. Welche konkrete Form und Gestalt eine zukünftige

Glaubensgemeinschaft aber haben wird, muß sich erst in den kommenden Jahren erweisen.

Aus dem Englischen übersetzt von Birgit Saiber M.A.

VIRGIL ELIZONDO

Geboren in San Antonio, Texas. Studium an der Ateneo University in Manila, am dortigen East Asian Pastoral Insti-

tute sowie am Institut Catholique in Paris. Seit 1971 Präsident des Mexican American Cultural Center in San Antonio, Texas. Veröffentlichte zahlreiche Bücher und Artikel in Zeitschriften. Mitglied des Direktionskomitees von CONCILIUM, Mitherausgeber von Catequesis Latino Americana und der «God With Us Catechetical Series» (Sadlier Publishers, Inc., USA). Arbeitet als theologischer Begleiter der Basisgruppen in den Armenvierteln in den USA. Anschrift: Mexican American Cultural Center, 3019 W. French PL., P.O.Box 28185, San Antonio, Texas 78228, USA.